

Weihnachtspredigt zum Heilig Abend 2012

Stadtkirche Bückeburg - 18.00 Uhr

Liebe Festgemeinde!

Auf sehr verschiedene Weise kann man sich der Krippe zu Bethlehem nähern. Von den Hirten wird erzählt, dass sie ein großes Licht gesehen haben. Dazu hörten sie Engelschöre singen. Wenn es auch ziemlich erbärmlich war, was sie da im Stall vorfanden; ein vorübergehend obdachloses Paar mit einem gerade geborenen Säugling – so hatten sie doch das Licht vor Augen und im Herzen. Und die blendende Erscheinung der Engel! Gerade Engel können bisweilen sehr hilfreich sein, wenn man den Glauben an gute und heilsame Wendungen des Lebens gerade zu verlieren droht.

So konnten die Hirten mit Hilfe der Engel leichtfüßig zur Krippe laufen –und aller Spott über die Religion und Engel war ihnen vergangen. Und sie konnten leicht glauben –an Gott und ein wunderbares Geschick des Menschengeschlechts auf dieser Erde.

Die klugen und Weisen aus dem Osten, die Frühesoteriker, -auch unterwegs nach Bethlehem-hatten einen Stern, der sei leitete –der sie führte und der sichtbar über dem Stall stehen blieb, in dem das Kind lag. Die hatten sichere Hinweise für ihren Glauben!

Maria schließlich hatte eine Erscheinung –einen Engel. Der ihr ihren persönlichen Auftrag und die Schwangerschaft erklärte. Engel –wir sagten es – machen einem das Glauben und Vertrauen leicht.

Mich interessiert heute am Heiligen Abend –in diesem Jahr- zunächst eine Figur, die bis zu diesem Zeitpunkt keinen Stern gesehen hat, keine Erscheinung hatte und die kein Licht geblendet hat.

Es ist Josef. Er ist bei jeder Krippenszene dabei. Er steht meistens im Hintergrund –hält linkisch und treu die Laterne –in der Regel ist er auf den Darstellungen und Bildern zu alt, um einen brauchbaren und überzeugenden Verlobten abzugeben.

Er sieht die Gestalten alle kommen –die religiös erhitzten, vom Licht erleuchteten und überzeugten. Die Hirten, die Proletarier der Zeit –eigentlich zu arm, um fromm zu sein und sich die Religion leisten zu können.

Er sieht die Esoteriker und Sterndeuter aus dem Ausland, die die Geschichte später zu heiligen drei Königen machen wird.

Josef ist der einzige, der keine Erscheinung hat. Er hört zwar im Traum gelegentliche Befehle – „bleib Maria treu, vertrau ihr – nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten“ – und er macht das auch alles, was ihm gesagt wird. Aber –was hört man nicht alles im Traum? Manch einer hat sich schon mal verträumt!

Eine anständige Erscheinung hat er jedenfalls nicht – und darum ist mir der Mann erst einmal sehr sympathisch.

Josef ist der erste, der eine Deutung der Geschichte bekommt –der dabei steht und sieht, wie die anderen glauben –Maria, die Hirten und die klugen Sterndeuter und Esoteriker!

Er hat wie wir nur eine Erzählung von dem Ereignis –eine Deutung der anderen –und ist irgendwie nur dabei. Pflichtbewußt und verantwortungsvoll –als Verlobter der Mutter Gottes. Er schaut sich das an –und sieht, wie die anderen singen und glauben!

Er ist der erste Protestant, wenn man so will –der nur das Wort der anderen hat, um zum Glauben zu kommen.

Josef steht auf den meisten Krippenbildern etwas verlegen dabei. Sich auf seinen Stab stützend. Er runzelt die Stirn. Er möchte wohl gerne glauben –dass ab sofort den Armen Recht verkündet ist – erleben möchte er den umfassenden Frieden auf Erden und dass ab sofort gilt: der Himmel ist ganz nah und das Leben nimmt ein gutes Ende.

Und dass die Gewalttätigen mit ihren Plänen vernichtet werden. Er hört die Botschaft –allein die Verhältnisse in der Welt bleiben erst einmal unverändert.

Er schaut um sich –sieht den Stall, die eigenartigen Figuren, die das Kind anbeten und von seinem Strahlen erleuchtet werden – und runzelt die Stirn. Er bestreitet die Geschichte nicht – aber nirgendwo wird erzählt, dass er mitgesungen hat, der Zimmermann.

Auf vielen Bildern und ganz frühen Darstellungen wird gezeigt –dass er seine wärmende Überhose –aus Lammfell vermutlich –auszieht oder ausgezogen hat –und damit das Kind wärmt.

Deswegen fängt Josef mit seiner praktischen Hilfe –seiner eigenen Lammfellhose von sich aus an, während die anderen noch singen -und das Kind friert. Wenigstens das –praktisch denkend ist er, der Zimmermann.

Ich liebe diese Gestalt –den Josef- denn er ist wie wir –oder sagen wir: wie viele von uns. Die wenigsten von uns hat heute Abend eine Erscheinung hergetrieben – das Weltende im Mayakostüm ist auch noch mal vertagt. Ein Stern hat uns nicht gelockt. Wir kommen auf Gutglauben. Wir haben eine alte Erzählung im Ohr. Einige von uns haben womöglich schon mal einen Engel gesehen oder ein zweites Leben gewonnen oder ein Wunder erlebt– und für sie ist die Welt nicht einfach, was sie oberflächlich ist. Der Stall nicht mehr nur ein Stall, sondern das Kind in der Krippe der Sohn Gottes.

Uns hat eine alte Erzählung hierher in die Stadtkirche bewegt.

Wir sind aber durchaus ein buntes Völkchen.

Einige von uns glauben ganz fest an diese bekannteste Erzählung des Abendlandes von der Geburt des Sohnes des Lichts. Sie setzen auf die tiefe Wahrheit dieser Geschichte und das Versprechen dieser Erzählung. Wenn vielleicht auch nicht ohne Stirnrunzeln wie eben jener Josef.

Welche Schönheit liegt in dieser Geschichte von der Geburt eines neuen Menschen in der Welt –das kann nur von Gott kommen. So glauben es seit Bethlehem bis heute viele ganz fest und tief in ihrem Herzen

Dass den Kriegstreibern das Handwerk gelegt ist –obwohl das Geschäft mit den Waffen und dem Krieg immer noch betrieben wird und ganz einträglich ist für die reichen Länder dieser Erde, zu denen Deutschland allemal gehört. Dass es eine Klarheit und ein Leuchten in dieser Welt gibt, die sich im Handeln der Menschen und Völker auch ausdrücken werden.

Welche Schönheit und tiefe Würde liegt darin, dass auf jedem Leben –dem gebrechlichen und dem neu beginnenden –eine göttliche Würde liegt –die nicht wegzunehmen ist. Die durch kein verbrieftes Recht, durch keine UNO oder durch keine aufgeschriebene Verfassung so nachhaltig und schön beschrieben werden kann wie in dieser Erzählung– so, dass es das Herz rührt.

Welche Würde, sich von jener Erzählung leiten zu lassen und in jedem neu geborenen Kind mehr zu sehen als die bloße Tatsache seiner Armut und seiner Hilflosigkeit!!

Wir tragen uns seit Kindertagen in diese Geschichte ein wie in keine andere – Menschen tragen sich in sie ein mit ihren Wünschen und Hoffnungen und Erinnerungen . Und mit den Glücksdaten des eigenen Lebens und den Daten der Niederlagen und der eigenen Schuld!

Einige von uns setzen auf diese Geschichte –voll und ganz. Und andere eher nicht –gehen aber wie Josef hin zu Weihnachten –aber sehen eher stirnrunzelnd zu, wie die anderen glauben. Aber das ist auch irgendwie ein Stück Glaube. Ein Glaube auf Zeit und ein Glaube bei Gelegenheit!

Wer wollte das verachten? –ich schon gar nicht. Wir haben Adventskränze und Kerzen und hören und singen die Lieder –wer wollte diese äußeren Zeichen eines inneren Glaubens verachten –ich schon gar nicht.

Wir spielen und stellen dar in festlich erleuchteten Straßen und glänzenden Gassen den Glauben und die Hoffnung –die in dieser Erzählung liegen.

Auf sehr verschiedene Weise kann man sich auch heute der Krippe nähern und darf das auch – und es gibt keine Instanz, die entscheidend beurteilen könnte, welches der richtige Weg sein muss.

Nun habe ich die Josefs und die Josefinen unter uns genug gelobt, die kein Licht sehen wie die Hirten und keinen persönlichen Engel gesehen haben wie Maria und keinen Stern, der uns persönlich leuchtet wie den Weisen – die wir nicht mehr haben als die Erzählung vom Licht und der seltsamen und folgenreichsten Geburt der Weltgeschichte.

Jetzt will ich noch ein wenig die Szene ausleuchten –nicht durch unser eigenes Licht, sondern durch das alle umgebende Licht von oben!

Über allen, die sich auf welchen Wegen auch immer der Krippe nähern, geht auf die Klarheit des Herrn –und umleuchtet sie.

So schreibt es Lukas –so übersetzt es Luther: „Die Klarheit des Herrn umleuchtet sie“.

Wie sich das anfühlt – beschreibt das Stück, das die Kantorei jetzt singt: Und so grüßte der Himmel die Erde!!

(Kantorei singt: Und so grüßte der Himmel die Erde)

Gott schenkt Klarheit! Wo Gott wirkt, werden die Dinge klar!

Es gibt in unserer Gesellschaft eine Suche nach Eindeutigkeiten. Oder besser: den tiefen und ehrlichen Wunsch nach Deutlichkeit im Reden und Handeln.

Die Sichtbarkeit des Geistes, aus dem heraus Menschen handeln, ist ein selten gewordenes Gut.

Im Krankenhaus , in der Schule und im Kindergarten gilt:

Wenn der Geist sich verbirgt, in dem Menschen handeln und leben wollen, dann stirbt er irgendwann.

Der Hunger nach Deutlichkeit ist groß.

In Kabul traf ich in einem Adventsgottesdienst in der deutschen Botschaft eine junge Frau, eine Erzieherin aus Nordrhein-Westfalen –die sich für drei Jahre hat beurlauben lassen und einen Kindergarten in Afghanistan aufbaut. Sie hatte ein kleines Zeichen an der Jacke –einen Fisch, das Zeichen der Christen. Ja –sie tue das aus einer tief sitzenden Überzeugung, da gebraucht zu sein, wo das Leben besonders gefährdet ist. Sie wolle helfen, dass aus ganz kleinen Anfängen etwas Neues aufgebaut werden könne.

Ich war beeindruckt und fasziniert. Schau mal –dachte ich: das ist die Auswirkung der Weihnachtsbotschaft.

Alles ist käuflich –das behaupten viele nüchterne Zeitgenossen. Mit der so genannten Marktwirtschaft sind wir groß geworden –der Markt bestimmt Angebot und Nachfrage, sagt man. Die so genannte freie Wirtschaft, die etwas auf ihre Freiheit hält, funktioniert so, dass es Gewinner und Verlierer gibt. Und der überhitzte Handel mit Papieren und Börsenwerten hat die ach so freien Märkte beinahe zum Absturz gebracht –und die Welt mit ihnen.

Der Staat Südafrika hat die Farmer aufgefordert, eine besondere Nashornsorte –die vom Aussterben bedrohten schwarzen Nashörner, zu züchten -und ihnen erlaubt, an betuchte Jäger aus aller Herren Länder Jagdrechte meistbietend zu verkaufen; der Abschuss eines an sich geschützten schwarzes Nashorns kostet 150000,- Dollar. Eine Leihmutterchaft in Indien kostet zur Zeit 6500 Dollar –und der Handel mit Kohlenstoff Stickstoff, den die EU freigegeben hat, ermöglicht Firmen die Umweltschutzaufgaben zu erfüllen bei gleichzeitiger Beibehaltung der Produktion –man verkauft halt Müll nach Afrika und Osteuropa und kann sich so trotzdem Umweltplaketten verschaffen.

Dinge sind käuflich geworden, von denen wir meinten, sie fielen nicht unter die Gesetze des Marktes.

Alles scheint käuflich zu sein in der Welt, man muss nur den Preis benennen; und gleichzeitig ist der große Wunsch lebendig, es möge nicht alles käuflich sein.

Spätestens dann, wenn wir selbst hilfsbedürftig oder im Krankenhaus sind – sind wir lieber in einem Haus, das einen Namen hat und einen Geist, in dem die Menschen, die dort arbeiten, leben. Bethel oder Siloah sollte es heißen – nicht unbedingt deshalb, weil da die bessere Medizin geboten wird, sondern weil ich den Geist der Hingabe erfahren möchte – die Freundlichkeit derer spüren möchte, denen ich anvertraut bin. Da möchte ich sein, wo ich mit Namen angeredet werde – wo jemand Zeit hat, mich zu fragen, wie es mir geht – oder Zeit hat, mit mir meine Hilfsbedürftigkeit auszuhalten.

Eine Marktgesellschaft, in der alles käuflich ist und seinen Preis hat, wollen wir nicht sein und auch nicht werden – davon bin ich fest überzeugt.

„Und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie“ – heisst es in der Weihnachtsgeschichte. Gottes Handeln ruft in Deutlichkeiten, die das Leben bitter nötig hat und die das Leben fördern.

Die Weihnachtsgeschichte malt keine Idylle. Seit der Geburt des Kindes erwarten wir von unserem Gott das Recht den Armen, den Trost für die unglücklichen. Und dass endlich die Stadt erscheine, in der niemand mehr Beute der anderen wird.

Und doch ist das Herz Gottes nicht seine Macht, sondern sein Wunsch, sein Durst, anwesend zu sein und aus unserem Schicksal nicht zu weichen. Endlich ein Gott, dessen Größe uns nicht erschlägt und in den Staub zwingt. Endlich ein Gott, dessen man sich nicht schämen muss, weil er wie ein Feuer durch die Welt stürmt und alles Ungläubige verzehren wollte.

Ich komme noch mal auf den Josef. Gott hat ihm den Glauben schwer gemacht – kein Stern, dem er folgen konnte, kein Engel mit höchst persönlicher Botschaft. Er hat ihm den Glauben so schwer gemacht wie er für uns schwer ist.

Vielleicht hat dieser Josef seine Pflicht getan – das hat er – aber in seinem Herzen noch nicht fest glauben können.

Aber er hat seine Hose gegeben. Seine Überhose – die wärmende aus Lammfell. Die Kollekte in dieser Nacht ist für Brot für die Welt – genauer für ein Projekt, das von der Landwirtschaft lebende Familien in Guatemala unterstützt, um auf die Beine zu kommen.

Wie wäre es, wenn wir ungefähr so viel geben für die Armen wie für die Hose, die wir anhaben. Und die wir uns vielleicht haben für heute schenken lassen. Ich hoffe, Sie haben nicht ihre billigste Hose an.

Aber – Scherz beiseite. Eines ist seit Bethlehem sicher: Gott sieht nicht nur auf das Herz – er will auch unsere tätige Hilfe für die, die in dieser Welt im Schatten leben.

Denn der Friede für die Welt fängt bei und mit uns an!

Amen

Dr. Karl Hinrich Manzke, Bückeberg